

der Ferne grollt der Donner, Ängstliches Durcheinander. Da bricht auch schon das Wetter los. Der Donner rollt, die Blitze zucken, der Regen rauscht. Nachdem sich das Unwetter verzogen hat, atmen Mensch und Natur befreit und erquickt zugleich auf. Ein Dankgebet steigt zum Himmel, und ein Flötensolo leitet ohne Pause über zum Schlußsatz: „Hirtengesang. Frohe, dankbare Gefühle nach dem Sturm“. Die Sonne scheint wieder. Dankbar freut sich der Mensch der holden Natur.

Fast in allen seinen Ouvertüren ist Beethoven Programmusiker. (Das liegt im Wesen dieser musikalischen Form. Meist nimmt sie den Inhalt des Bühnenwerkes, des Oratoriums, der Kantate, dem sie vorweggeht, voraus.) Die Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ macht darin eine Ausnahme. Man könnte sie eine „absolute Ouvertüre“ nennen. Beethoven schrieb sie 1822 zur Einweihung des neuen Josephstädter Theaters in Wien. Es ist festliche, weihevollere Musik, die uns da entgegenschallt. Zuerst aus den prächtigen Akkorden, später aus den hellen Trompetenfanfaren und dröhnenden Paukenschlägen, schließlich aus dem Hauptteil, einer mächtigen Fuge, deren vielfältige Stimmen zusammenklingen wie die freudig erregten Stimmen einer festlichen Versammlung. Daß Beethoven hier zur Fugenform greift, ist bezeichnend genug. Es ist einerseits ein Bekenntnis zu Händel, dessen Musik geradezu den Typus des Feierlichen darstellt. Andererseits steht das Werk zeitlich in nächster Nähe der „Großen Fuge“ im B-Dur-Quartett (komponiert 1825). Nachdem er sich zu der Zeit auch mit dem Gedanken trägt, zur Neunten Sinfonie, die gleichfalls im Jahre 1822 begonnen und 1823 vollendet wurde, ein fugiertes Finale zu schreiben, nachdem aus dem Jahre 1822 Skizzen zu einer Ouvertüre über den Namen Bach (ein Thema, das bekanntlich von Bach selbst und vielen anderen außer ihm verarbeitet wurde) vorliegen, ist es klar, daß die Fuge in der Ouvertüre „Weihe des Hauses“ kein Zufall ist, keine Laune, keine Gelegenheitseinfälle, sondern bewußte Abwendung vom bisherigen sinfonischen Stil, Bekenntnis zu Bach, sehr bezeichnende Äußerung des „letzten Beethoven“, wie man die letzte Epoche im Schaffen des Meisters zu bezeichnen pflegt. Eine Epoche, die schwer zugänglich ist, die kennenzulernen aber lohnt. Daher müßte diese Ouvertüre viel öfter auf den Programmen erscheinen. Das Feierliche, Festliche, ja Religiös-Erhebende, das sie an Musik enthält, kommt am deutlichsten in dem Urteil zum Ausdruck: „Diese Weihe-Ouvertüre ist die Wiedergeburt von Mozarts Ouvertüre zur ‚Zauberflöte‘ aus dem Geiste Beethovens.“

Umreißen wir zum Schluß unserer Beethoven-Lage noch das Leben Beethovens. Er wurde am 16. Dezember (genau steht jedoch der Tag nicht fest) 1770 in Bonn als Sohn des Tenoristen Johann van Beethoven geboren. Die Familie stammt aus dem Flämischen. Seit den 1931 veröffentlichten Untersuchungen von August Vincent neigt man zu der Ansicht, daß „Bethoven“ eine spätere Namensform des in der Gegend von Longeren gelegenen Schlosses „Betho“ sei, das 1267 als Betue, 1412 als Betuwe, später als Betowe, Bethove und Bethoven erscheint. Durch den Bäckermeister, Kunst- und Spizenhändler Michael von Beethoven, der, vermutlich wegen Schulden, zuerst nach Kleve und dann nach Bonn geflohen war, wurden die Beethoven in Deutschland heimisch. Er hatte zwei Söhne, Kornelius und den jüngeren Ludwig, des Komponisten Großvater, der der erste Musiker in der Familie war. Dieser Ludwig van Beethoven begann als Sängerknabe in der Kathedrale zu St. Rombaut in Mecheln. Später war er als Kirchenmusiker in Löwen, Lüttich und schließlich in Köln als Mitglied der Hofkapelle tätig. 41 Jahre diente er dem Kurfürsten von Köln, hochgeachtet als Künstler wie als Mensch. Sein Sohn Johann besaß nicht die gleiche Charakterstärke, doch ist es falsch, ihn als Trunkenbold hinzustellen. Allerdings verlor er immer mehr jeden moralischen Halt, und sein Sohn Ludwig war gezwungen, einen Teil des väterlichen Gehaltes für die Erziehung der Geschwister zu beschlagnahmen.

Als Lernender ging der strebsame Jüngling nach Wien. Wien wurde ihm die zweite, die eigentliche Heimat. In Wien starb er, am 26. März 1827, während ein Gewitter über der Stadt tobte. Auf dem Wiener Zentralfriedhof ist Beethoven begraben, neben Schubert, Brahms, Hugo Wolf und Johann Strauß. Dr. Karl Laux